



Vonnegut

Rolf Becker über Kurt Vonnegut: „Schlachthof 5“

DRESDEN VIA TRALFAMADORE

Der amerikanische Schriftsteller Kurt Vonnegut, 47, hat mit seinen (zum Teil Science-fiction-) Romanen und Kurzgeschichten lange Zeit nur wenig Beachtung gefunden. Mit „Schlachthof 5“ errang er 1969 in den USA seinen ersten Bestseller-Erfolg.

Auf Seite 199 dieses Romans gerät der Held, ein simplizianischer Unheld namens Billy Pilgrim, in ein New Yorker Rundfunkstudio, wo er bestimmte eigene, höchst sonderbare Erfahrungen und Erkenntnisse vortragen will. Doch er kommt zunächst nicht zu Wort — eine Runde von Literaturkritikern hält das Mikrofon besetzt: „Sie wollten darüber diskutieren, ob es mit dem Roman zu Ende war oder nicht. So geht das.“

So geht das also nicht nur in deutschen Studios; eine hübsche Randepisode in dem an solchen Ironien nicht armen Roman. Es ist ein Roman, der nach jenem vieldiskutierten „Ende“ seiner Gattung jedenfalls origineller und lesbarer weitermacht als manche hiesige Anti- oder Meta-Fiction, die uns immer wieder nur mit ihren eigenen Schwächen und Skrupeln abseist.

Kurt Vonnegut, ein Amerikaner mit deutschen Vorfahren, ist wohl das, was literaturkritische Herablassung einen Unterhaltungsschriftsteller nennt. Er hat mehrere Science-fiction-Romane mit zeitsatirischer Tendenz verfaßt, näher jedoch etwa Ray Bradbury als Huxley.

Doch auch dieser Autor hat seine Skrupel gehabt, allerdings aus ihnen, so redlich wie ökonomisch, schließlich sein bislang Bestes gemacht: „Schlachthof 5“ ist ein Roman über die Zerstörung Dresdens durch alliierte Bomber, die Vonnegut als Kriegsgefangener miterlebt hat, und ein Roman über die Schwierigkeit, einen Roman über dieses Erlebnis zu schreiben — ein in seiner ernsthaften Verrücktheit schier undefinierbares Werk, Antikriegsbuch und Science-fiction, Autobiographie und Amerika-Satire, ein sehr trauriges und (so unglaublich das klingen mag) herzlich komisches Buch.

Über zwei Jahrzehnte lang, so erklärt der Erzähler, der sich selbst in die Erzählung mit hineinnimmt, habe er versucht, jenen strategisch sinnlosen Brandbombenangriff vom 13. Februar 1945, dem so viele Menschen (Vonnegut nennt eine zu hohe Zahl) zum Opfer fielen und den er in einem Keller des Dresdner Schlachthofs überlebte, zu einem großen Roman zu verarbeiten — „als Hökerer in ‚Höhepunkten‘ und Schauergeschichten, in Charakteri-

sierungen, wundervollen Dialogen und Konfrontationen“.

Nun endlich hat er „mein berühmtes Buch über Dresden“ zustande gebracht — aber anders: „Es gibt fast keine Charaktere und fast keine dramatischen Gegenüberstellungen in dieser Erzählung, weil die meisten Leute in ihr so angeekelt und so sehr das teilnahmslose Spielzeug von gewaltigen Kräften sind.“

Das Buch enthält nun „keine Rolle für Frank Sinatra oder John Wayne“ mehr; es ist „so kurz, wirr und schrill“ geraten, „weil über ein Blutbad sich nichts Gescheites sagen



Kurt Vonnegut:

„Schlachthof 5“

Hoffmann und

Campe Verlag

Hamburg

208 Seiten

18 Mark

läßt“; und es macht auch nur wenige Worte über das Massaker selbst — da ist etwa ein Absatz über Schulmädchen, die in einem Keller zu Tode verbrüht wurden —, weil es eben über so etwas „nichts Angemessenes zu sagen“ gibt.

Weniger unzulänglich als ein Versuch naturalistisch-pathetischer Beschreibung mag die Unangemessenheit jener Geschichte sein, mit der Vonnegut sein Dresden-Trauma umschreibt: die irrwitzige Geschichte vom kleinen Mann aus USA, der (etwas zu nachdrücklich symbolisch) Billy Pilgrim heißt und seine Pilgerfahrt durch die Schrecken des Krieges wie die Trivialitäten und Brutalitäten der Gegenwart als ein rührend reiner Tor absolviert.

Diese Comic-Figur stolpert während der Ardennen-Offensive in deutsche Gefangenschaft, übersteht Dresden im Schlachthof 5, heiratet nach dem Krieg die häßliche Tochter eines reichen Brillenfabrikanten, überlebt einen Flugzeugabsturz, wird von einer Fliegenden Untertasse auf den Planeten Tralfamadore entführt und dort zu Demonstrationszwecken mit einer ebenfalls von der Erde entwendeten Hollywood-Diva gepaart.

Von den kleinen grünen Tralfamadorianern hat Billy Pilgrim gelernt, in der Zeit zu „reisen“ — zurück in die Vergangenheit und voraus in die Zukunft, wie es das locker (manchmal etwas zu flott) pointierende, achronologische Erzählen Vonneguts will. Und von den Tralfamadorianern auch hat Billy jenen Stoizismus gegenüber Zeit und Tod, der ihn die Schrecken dieser Welt, die menschliche Inhumanität und sogar sein eigenes vorausgewußtes Ende im Jahre 1976 klaglos hinnehmen läßt.

„So geht das“, so heißt es immer wieder in Vonneguts Roman — lakonisches (manchmal etwas zu geläufig intoniertes) Leitmotiv erstickter Verzweiflung, aber auch einer weniger abgründigen Ironie, zum Untergang Dresdens gesetzt, aber auch, wie zitiert, zum Palaver über die Krise des Romans.

„Schlachthof 5“, die Geschichte vom Veteranen Billy Pilgrim, der von Zeit zu Zeit ohne erkennbaren Grund still vor sich hin weint, und vom Schriftsteller Vonnegut, der erst nach zwanzig Jahren über das schreiben konnte, was er 1945 in Dresden sah — er selbst hält sich den deutschen Judenmord entgegen: „Ich weiß“, sagt er, „ich weiß“ —, diese Variation über den Satz, daß, wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, keinen zu verlieren hat, ist bei aller Bizarrerie im Grunde ein schlichtes Buch: schlicht friedens- und menschenfreundlich, gutmütig und gescheit.

Vonnegut ist kein ganz schwarzer Humorist. An seinem Haus in Massachusetts hat er ein Schild: „Du sollst, verdammt noch mal, freundlich sein.“ Eine Spur von Seid-netzueinander ist wohl auch aus „Schlachthof 5“ herauszuschmecken. Ein gewichtiger Einwand gegen dieses Buch und seinen Autor wäre das kaum — einen Autor, der seine Gefühle so formuliert:

„Und es wurde Lots Frau natürlich gesagt, sie solle nicht dorthin zurückschauen, wo alle diese Leute und ihre Wohnungen gewesen waren. Aber sie tat es doch, und dafür liebe ich sie, denn es war so menschlich. Also wurde sie in eine Salzsäule verwandelt. So geht das... Ich habe jetzt mein Kriegsbuch beendet. Das nächste, das ich schreibe, soll lustig werden. Dieses ist ein Mißerfolg und mußte es sein, da es von einer Salzsäule geschrieben wurde.“